

BANDEROLE OHNE PLASTIK

Coca-Cola umhüllt Sixpacks mit Papier

Coca-Cola ersetzt in Österreich die Kunststoff-Schrumpffolie um 1,5-Liter-Sechserpacks der Marken Coca-Cola, Fanta, Sprite und Mezzo Mix durch eine vom österreichischen Mondi-Konzern entwickelte Papierbanderole. Aufgrund der nach Unternehmensangaben besonders hohen Zugfestigkeit und Dehnbarkeit der Lösung namens „Hug-IT“ werden die sechs Flaschen während des Transports von der Abfüllung über den Handel bis hin zum Verbraucher in aufrechter Position gebündelt. Der Haltegurt aus dem Kraftpapier „Advantage Springpack plus“ besteht aus verantwortungsvoll beschafften Holzfasern und könne im Altpapierstrom entsorgt werden, teilt Mondi weiter mit. *lz 38-23*

FÜR RÜCKSENDUNGEN

Hermes bietet Tasche aus Plastik-Abfall an

Der Paketlogistiker Hermes Germany bestückt seine mehr als 16.500 Shops mit einer kostenlosen, vom Hamburger Startup Wildplastic (*lz 48-22*) entwickelten Einweg-Retourtasche aus Polyethylen. Rohstoffbasis sind nach Unternehmensangaben „wild“ entsorgte Kunststoffabfälle, die in Ländern ohne Recyclingsystem wie etwa Indien, Ghana oder Thailand eingesammelt wurden. Die Tasche sei für die „gängigsten nicht spitzen, nicht scharfkantigen, nicht zerbrechlichen, nicht flüssigen“ Artikel mit einem Gewicht bis 1,5 kg geeignet, so Hermes. *lz 38-23*

LOUR FIXE IN HEIDELBERG

Entscheidungsgipfel im Verpackungsmuseum

„Mutige Marken – müde Märkte“ ist das Motto des 26. Deutschen Verpackungsdialogs am 19. Oktober (Do.) im Deutschen Verpackungsmuseum, Heidelberg. Highlights sind Vorträge von Frank Schübel, CEO des Teeherstellers Teekanne, Horst Brinkmann, CEO des Schreibwarenherstellers Stabilo, Thomas Faller, Inhaber des Mittelständlers Faller Konfitüren, und Jürgen Betz, Inhaber des Uhrenherstellers Zeitmanufaktur. Zudem wird zum 15. Mal eine Marke mit dem Preis „Verpackung des Jahres“ ausgezeichnet. *lz 38-23*

Start in die Kreislaufwirtschaft 2.0

Industrie und Handel müssen Packaging-Portfolios weiter optimieren – Berliner und Brüsseler Gesetzgeber schrauben die Anforderungen hoch

2024 will die EU eine einheitliche, teils hoch ambitionierte Verpackungsverordnung verabschieden. In Deutschland steht eine mehrstufige Novelle des VerpackG an. Vorgaben zur Recyclingfreundlichkeit und Mindestquoten für den Rezyklateinsatz stellen die Innovationskraft in der Supply Chain Verpackung vor Bewährungsproben.

Nach dem Start im Jahr 1991 hat die Verpackungsverordnung hierzulande in der betroffenen Wertschöpfungskette das zirkuläre, nachhaltigere und klimafreundlichere Wirtschaften angeschoben. Für die Hüllen der meisten FMCG-Produkte wird heute deutlich weniger Material benötigt. Getränke-Einwegflaschen werden effizient separat gesammelt, das darin verarbeitete PET wird fast komplett recycelt. Privathaushalte entsorgen Verpackungen in drei Sammelbehältern. Und die Quoten der aus diesen Materialströmen zurückgewonnenen Wertstoffe sind nach dem Start des VerpackG im Jahr 2019 deutlich gewachsen.

32 Jahre nach der Initialzündung der Kreislaufwirtschaft stehen Verpackungshersteller, Inverkehrbringer aus Industrie und Handel, Verbraucher und Recycler vor neuen Herausforderungen. In Berlin und in Brüssel bereiten die Gesetzgeber weitere, teils hoch ambitionierte Regulierungsmaßnahmen vor.

So visiert die nächste Novelle des VerpackG obligatorische Mehrweg-Angebote in diversen Getränkesegmenten an, alternativ zu Einweglösungen. Die seit Anfang 2023 greifende Pflicht, mit Einweg-Kunststoff umhüllte To-go-Speisen auch in Mehrweghüllen anzubieten, wird wohl auf alle Materialien ausgeweitet. Und für Sofortverzehr soll Mehrweg sogar zum „Muss“ werden.

Eine weitere Novellierungsstufe betrifft die von den dualen Systemen und ihren Kunden mit Spannung erwartete Staffelung von Lizenzgeldern nach der Recyclingfähigkeit und dem Rezyklatgehalt von Verpackungen (Öko-Modulation). Und nicht zuletzt ist mit der Anerkennung des chemischen Recyclings ausschließlich für jene Verpackungsabfälle zu rechnen, deren mechanische Rückführung in den Materialkreislauf technisch nicht möglich ist.



Aus Alt mach Neu: Verpackungen bergen noch viel Potenzial für den verstärkten Schutz natürlicher Ressourcen und des Weltklimas.

40 %

des jährlichen Kunststoff-Verbrauchs und die Hälfte des Papierverbrauchs in der EU entfällt auf Verpackungen. Ohne Verstärkung der Kreislaufwirtschaft würde die Abfallmenge schon bis 2030 um fast ein Fünftel wachsen.

Noch bedeutendere regulatorische Wegmarken sieht die „Packaging and Packaging Waste Regulation (PPWR)“ vor. Bis 2040 soll gemäß den Vorschlägen der EU-Kommission der jährliche Verpackungsverbrauch pro EU-Land und Einwohner um 15 Prozent unter jenen von 2018 sinken. Unterwegs zum Ziel sollen unnötige Verpackungen vermieden und wiederverwendbare oder wiederbefüllbare durch Vorgabe von Quoten sowie Einführung von Pfandsystemen gefördert werden.

Bereits bis 2030 sollen zudem Verpackungen EU-weit bestimmten, noch festzulegenden Format- und Designkriterien genügen und so gestaltet sein, dass sie wirtschaftlich vertretbar recycelt werden können. In allen Mitgliedsstaaten sollen einheitliche Labels Einweg und Mehrweg klar voneinander unterscheiden, über Materialgehalte informieren und auf zugehörige Sammelbehälter hinweisen.

Einen besonderen Regelungsschwerpunkt bilden Kunststoffe, für

die aktuell sogar ein Sonder-Reduktionsziel diskutiert wird. Die Festlegung ambitionierter Mindest-Rezyklatgehalte soll Primärrohstoffe schonen und das Angebot wie auch die Nachfrage am Rezyklatmarkt dauerhaft in Schwung bringen.

Experten sehen die Innovationskraft von Industrie und Handel, deren Verpackungslieferanten und der auf Abfallsortierung und Recycling spezialisierten Branchen in den nur noch gut sechs Jahren bis 2030 besonders herausgefordert. Dies gilt besonders für „kontakt-sensible“ Lebensmittelverpackungen.

Denn nach Schätzungen der IK-Industrievereinigung Kunststoffverpackungen fehlen gegenwärtig zur Erfüllung der für 2030 vorgeschlagenen Mindestquoten hierzulande 700.000 Tonnen qualitativ geeignete Rezyklate. Hinzu kommt, dass die Nachfrage nach zurückgewonnenen Kunststoffen aufgrund des großen Preisabstands zu weit günstigerem „Virgin“-Material massiv eingebrochen ist. *hdw/lz 38-23*

BellandVision
ZUKUNFT BRAUCHT RECYCLING

Recycling-elingeling

Die PPWR kommt: Höchste Zeit auf die Recyclingfähigkeit Ihrer Verpackungen zu achten!

Die geplante EU-Verordnung sieht vor, dass ab 2030 nur noch recyclingfähige Verpackungen in Europa auf den Markt gebracht werden dürfen. Handeln Sie deshalb jetzt und setzen Sie mit uns auf den richtigen Partner.

www.bellandvision.de

Schwungrad im fragilen Markt für Rezyklate

Der Dienstleister CRC regt Markenartikler an, gut wiederverwertbare Verpackungen einzusetzen – Zertifikatehandel mit strikten Regeln

Die EU strebt anspruchsvolle Quoten für den Einsatz recycelter Kunststoffe in FMCG-Verpackungen an. Gerade Food-Hersteller stehen dabei derzeit noch vor hohen Hürden. Ein Startup-Unternehmen will diesen sensiblen Teil der Markenindustrie dabei unterstützen, die Kreislaufwirtschaft voranzubringen.

EU-Plänen zufolge sollen ab 2030 kontaktempfindliche PET-Verpackungen für Lebensmittel, Tiernahrung und Kosmetik sowie Einweg-Getränkeflaschen mindestens 30 Prozent Recyclingmaterial aus „Post-Consumer“-Abfällen (PCR) enthalten. Für kontaktempfindliche Verpackungen aus anderen Kunststoffen wird eine Quote von 10 Prozent vorgeschlagen, für nicht kontaktempfindliche Verpackungen 35 Prozent.

Die IK Industrievereinigung Kunststoffverpackungen schätzt, dass aktuell zur Erfüllung der geplanten Quoten mehr als 700.000 Tonnen Rezyklate fehlen. Der Branchenverband warnt vor künftigen Versorgungsengpässen vor allem im Segment Food-Verpackungen, in dem – außer r-PET – aktuell keine anderen Rezyklate zugelassen sind.

„Aufgrund gültiger Sicherheits- und Hygienevorgaben sind die Quoten bei Food-Verpackungen nicht realisierbar, zumindest nicht mit Mengen und Qualitäten aus dem aktuellen mechanischen Recycling“, stellt Ansgar Schonlau fest. Gleichwohl hat sich der geschäftsführende Gesellschafter des auf hoch recyclingfähige, flexible Kunststoffverpackungen spezialisierten Unternehmens Maag vorgenommen, den Einsatz von Rezyklaten in der FMCG-Wirtschaft sowie die Recyclingfreundlichkeit von Verpackungen voranzubringen.

Dazu hat Schonlau mit Dirk Textor, dem Vorsitzenden des Fachverbandes Kunststoffrecycling in der Bundesvereinigung Sekundärrohstoffe und Entsorgung (bvse) 2022 das Unternehmen CRC (Certified Recycled Content) gegründet. Der Dienstleister mit Maklerfunktion vermittelt, „virtuelle Partnerschaften“ zwischen Unternehmen in der Wertschöpfungskette Kunststoff, deren Interesse jeweils auf dem gleichen Materialtyp liegt.

In so einen Deal involviert sein können zum Beispiel einerseits Markenartikler, die noch keine Rezyklate verwenden können, und andererseits Hersteller von Kunststoffartikeln mit einem Rezyklatgehalt, der bereits über den von der EU avisierten Mindestanteilen liegt. Geschäftszweck von CRC ist der An- und Verkauf von Rezyklat-Zertifikaten, sogenannten „Credits“, die den Wiedereinsatz exakt bemessener Mengen von Verpackungsmaterial in hochwertigen Anwendungen verbrieft.

Das erste von CRC vermittelte Geschäft involviert den Gebäckhersteller Kuchenmeister und Otto Graf, einen Hersteller von Regenwassertonnen. CRC hat dabei zunächst von Graf ein Zertifikat erworben. Es weist aus, dass der Gartenartikel-Spezialist in eigenen Produkten fünf Tonnen regranuliertes Polypropylen eingesetzt hat, das von einem auditierten Recycler zuvor aus dem Gelben Sack zurückgewonnen wurde. Graf verzichtet ab Verkauf auf jedwede Anrechnung oder Kommunikation dieser Rezyklatmenge. Dafür erzielt das Unternehmen als „Credit-Geber“ Einnahmen, die seine Ausgaben für Rezyklate mindern und dazu anreizen, noch mehr davon nachzufragen.

Makler CRC hat das Zertifikat mit Aufpreis an Kuchenmeister veräußert. Der Käufer darf sich jetzt zurechnen, dass 5 t der von ihm in Verkehr gebrachten, ebenfalls aus Polypropylen gefertigten – und ebenfalls auditiert haushaltsnah gesammelten – Kuchenhüllen hochwertig stofflich wiederverwertet wurden. „Der Materialfluss vom Gelben Sack über die Sortierung, das Recycling und die Konvertierung zur hochwertigen Anwendung wird über den Mengenstromnachweis der Dualen Systeme und zertifizierte Auditoren exakt nachgewiesen“, lässt Schonlau wissen.

Ihm zufolge ist der Handel weiteren klaren Regeln unterworfen. So sei der Markt auf die fünf gut recycelbaren Kunststoffsorten PP, PS, PO, LDPE, HDPE und PET sowie Transaktionen mit jeweils gleichen An- und Verkaufsmengen desselben Polymertyps beschränkt. Ein Weiterverkauf sei ausgeschlossen. Erworbene Zertifikate dürften nur in der validierten Menge auf in Verkehr gebrachte Produktverpackun-



FOTOS: KUCHENMEISTER/OTTO GRAF



Experten: Ansgar Schonlau (o.) und Dirk Textor sind Geschäftsführer des auf Rezyklateinsatz in der Wertschöpfungskette Kunststoff spezialisierten Unternehmens Certified Recycled Content.



gen angerechnet werden. Obendrein müsse ein Käufer wie etwa Kuchenmeister nachweisen, dass seine Verpackungen zu mindestens 90 Prozent recycelt werden können.

Die Idee hinter CRC soll Markenartikler bewegen, in Verpackungen anstelle nicht recyclingfähiger Mischverbunde Materialien einzusetzen, die gut erneut verwendet werden können. „Der Wertstrom wird dadurch so ausgerichtet, dass vorne produziert wird, was hinten einen Abnehmermarkt findet“, erklärt Kunststoff-Fachmann Schonlau.

Ein konkretes Ziel von CRC sei auch die Aufnahme des Geschäftsmodells in die Verpackungsverordnung (PPWR) der EU: „Wir haben breite Unterstützung durch die Industrievereinigung Kunststoffverpackungen, den Gesamtverband Kunststoffverarbeitende Industrie, dem Bundesverband der Deutschen Süßwarenindustrie, den Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau, dem Wuppertal Institut und dm-Drogeriemarkt, aber wir brauchen gegenüber der Politik mehr Lobby“.

Aus Sicht der CRC-Geschäftsführung böte auditierte Handel mit Credits im gesamten EU-Raum viele Vorteile.

So könnten die fragilen Märkte für Rezyklate stabilisiert und die Preise von denjenigen frischer Kunststoffe abgekoppelt werden. Die Pflicht, Rezyklate hochwertig zu verarbeiten, führe tendenziell zu besserer Materialqualität und damit mehr Marktpotenzial für Rezyklate aus dem Gelben Sack. Wachsende Teilnahme am Credit-System könne auch in weitere Verbesserungen der recyclingfreundliche Verpackungsgestaltung und der CO₂-Bilanz in der Wertschöpfungskette Kunststoff münden.

Schonlau schätzt die per Credit-Handel hierzulande erschließbare Rezyklatmenge auf rund 270.000 Tonnen, also fast 40 Prozent des momentan fehlenden Volumens. Allerdings erschwert die aktuelle Branchenentwicklung den Abbau des Defizits massiv. Infolge der abflauenden Konjunktur trifft am Markt für Virgin-Kunststoffe schwache Nachfrage auf einen Angebotsüberhang. Das drückt auf die Preise und macht Frischware für Verarbeiter deutlich attraktiver als Rezyklate. Aufgrund verhaltener Konsumnachfrage fällt zudem weniger Plastikabfall und damit weniger hochwertige Verwertungsmasse für die Kreislaufwirtschaft an. *hdw/lz 38-23*



Meets your Needs

» Die flachen Hierarchien des Familienunternehmens gewährleisten hohe Flexibilität und rasche Entscheidungsprozesse. Das Ergebnis sind auf unsere Kunden präzise abgestimmte Lösungen. «

Benjamin Weindel
Wir wollen auch Ihr Problemlöser sein!
Kontaktieren Sie mich: bw@wls-group.eu

» CO-PACKING by WLS: flexibel, individuell – gepaart mit hoher Performance und Qualität

Ganz gleich, ob Sie eine aufwändige und intelligente Endverpackung brauchen, Verpackungs- und Montagelinien auslagern möchten, an einer Inhouse-Produktion interessiert sind oder Dienstleistungen in den Bereichen Aus-, Ein- und Umverpacken, Cellophanieren, Schrumpfen, Schweißen oder Schüttware abzählen benötigen.

Mit 10.000 m² Produktionsfläche in drei Ländern und einem Copacking-Equipment-Park mit mehr als 110 Maschinen können wir auch große Auftragsmengen länderübergreifend realisieren.



WEINDEL LOGISTIK SERVICE

» Copacking » Warehousing » Distribution



Für mehr Infos zum Thema
Co-Packing by WLS
scannen sie den QR-Code

www.wls-group.eu

AUSTRIA – CZECH REPUBLIC – SLOVAKIA

Wir handeln nachhaltig und betrachten den Schutz der Umwelt als existenziell





Wir schließen Kreisläufe und schützen Ressourcen.

Mit unseren Lösungen schaffen wir Mehrwert in Produktschutz und Nachhaltigkeit

Unsere Verpackungslösungen bieten eine maximale Performance bei minimalem Ressourcenverbrauch.

Mit unseren recyclingfähigen Materialien und unserem wegweisenden Engagement im Bereich des chemischen Recyclings tragen wir maßgeblich dazu bei, Kreisläufe zu schließen.

Es ist unser Anspruch, auch für Ihr Produkt die optimale Folienlösung zu finden – und damit zur Erfüllung Ihrer Nachhaltigkeitsziele beizutragen.



◀ Hier finden Sie weitere
Informationen über unsere
Verpackungslösungen

SÜDPACK
HIGH PERFORMANCE FILMS

„Wir brauchen ein einheitliches gesamteuropäisches Konzept“

Fachleute debattieren über materialsparende sowie kreislauf- und klimafreundliche Verpackungen – Geplante EU-Verordnung nimmt Hersteller, Inverkehrbringer, Verbraucher und Recycler in die Pflicht

Der Green Deal soll die auf Wachstum angewiesene Europäische Union auf Vermeidung von Treibhausgasemissionen sowie Ressourcenschonung und -effizienz ausrichten. Auf Einladung der LZ haben Expertinnen und Experten erörtert, welche Herausforderungen daraus für die Stakeholder in der Wertschöpfungskette Verpackung folgen.

Wie haben sich die abpackende Industrie und Ihre Verpackungslieferanten in Zeiten von Pandemie, Inflation und massiv gestiegenen Energiekosten entwickelt?
Timothy Glaz: Die Pandemie brachte der WPR-Branche zunächst eine Sonderkonjunktur, vor allem Markenartikeln. Lockdowns und die gestiegene Bevorratung bewirkten dann einen Einbruch. Nach Beginn des Krieges in der Ukraine, der Inflation und der Energieverteuerung ging das Kaufverhalten hin zu Sparsamkeit und damit eher zu Handelsmarken. Aktuell hat Werner & Mertz zwar Absatzverluste, jedoch weniger als der Markt. 2023 läuft auf eine Stabilisierung der Branche hinaus, für Werner & Mertz sieht es ganz gut aus.

Welche Bilanz zieht Bofrost?

Karsten Kapels: Die Jahre 2020/21 waren für uns als Direktbelieferer die bisher umsatzstärksten, mit prozentual zweistelligem Wachstum. Auch bei uns hatten das Auslaufen von Corona, der Ukraine-Krieg und die Inflation einen gegenteiligen Effekt. 2023 wird ein Übergangsjahr, nach unserem Marken-

relaunch setzen wir den eingeschlagenen Modernisierungskurs fort, mit dem Ziel, unsere Kunden noch individueller und flexibler zu beliefern.

Wie ist es der Packmaterialsparte Papier/Pappe/Karton ergangen?

Christian Schiffers: Der für Faltschachteln größte Bereich Food-Anwendungen kam stabil wenn nicht sogar mit gesteigertem Absatz durch die Pandemie, Hygieneartikel ebenfalls. Bereiche wie Unterwegsversorgung und Duty-Free-Kosmetik sind eingebrochen. Stark beeinträchtigte Lieferketten und die Kostenexplosion bei Rohmaterial und Energie führten zu starken Turbulenzen. Zuletzt verzeichneten Faltschachteln einen leichten Absatzrückgang, aber deutliches Umsatzwachstum. Auch bedingt durch die Kaufzurückhaltung sind die Supply Chains noch gut gefüllt, so dass wir uns schon höhere Auftragseingänge wünschen würden.

Was hat das auf fossile Rohstoffe basierte Marktsegment zu berichten?

Mara Hancker: Auch in der Kunststoffbranche haben einige Segmente in der Pandemie zugelegt. Relevanter für uns war aber, dass mehr über Leistungen von Verpackungen wie Hygiene und Sicherheit geredet wurde statt über Verpackungen als Abfall. Der Ukraine-Krieg und die Unsicherheit der Energieversorgung hat unsere KMUs massiv getroffen. Die Umsätze waren rückläufig. Dass die Umsätze stiegen, war von Rohstoff- und Energiepreisen getrieben und damit nicht automatisch ergebnisrele-

vant. Ein ‚Stilles Sterben‘ blieb zwar aus, nicht aber die Erwägung, abzuwandern. Nach 6 Prozent Umsatzeinbuße im 1. Halbjahr überlegen Unternehmen, die es können, Produktion ins Ausland zu verlagern oder dort zu investieren.

Welche Erfahrungen hat die Branche der Lizenzdienstleister gemacht?

Diana Uschkoreit: In der Pandemie sind zunächst die Lizenz- und Absatzmengen und somit die Erfassungsmengen im dualen System massiv gestiegen. Der Ukraine-Krieg und die Energiekrise haben das wieder zurückgefahren. Verbraucher kaufen viel weniger ein. Wir haben 90.000 Tonnen weniger LVP als in 2020. Unsere Erlöse sind im Keller, bei gleichzeitig steigenden Kosten. Damit das System fortbesteht, müssen Inverkehrbringer von Verpackungen stärker belastet werden. Ich rechne nicht damit, dass sich das 2024 rapide ändert. Handel und Industrie stellen sich auf weitere Regulierungen aus Berlin und Brüssel ein, reduzieren den Packmittleinsatz oder ersetzen Kunststoff durch faserbasierte Verbunde. Der Markt ist in Bewegung.

Kurt Schüler: Die Absatzentwicklung ist aktuell in mehreren Packmittelfraktionen rückläufig, bei Wellpappe sogar erstmals seit Jahrzehnten. In den haushaltsnahen Sammelbehältern gehen sowohl die Altpapier- als auch die Leichtverpackungs-Mengen zurück. Kunststoff verzeichnete 2022 einen Produktionsrückgang um 4 Prozent. Das setzt sich fort. Wir als GVM sehen darin eine ‚Verpackungswende‘, nach dem Höhe-



punkt während der Pandemie. Die letzten Jahre für Hersteller von Endverbraucher-, Transport- und großgewerblichen Verpackungen sind wohl vorbei. Wir prognostizieren bis 2030 ein Minus von 13 Prozent.

Die Politik will den seit Jahrzehnten stetig wachsenden Verpackungsverbrauch eindämmen, ja mindern. Kann das in dem auf Wachstum gepolten Wirtschaftsraum EU gelingen?

Schüler: Die EU-Ziele sind anspruchsvoll, für Kunststoffe wird sogar ein Sonder-Reduktionsziel diskutiert. Ob die geplante Förderung von Mehrweg das Verpackungsaufkommen stark reduziert, ist fraglich. Es muss auch viel zugekauft werden, und Mehrweglösungen sind oft schwer. Auf längere Sicht erwarte ich den größten Beitrag von geringeren Verpackungsgewichten. Da ist technisch noch viel möglich. Neue Beutel aus hoch durchstoßfestem Papier etwa könnten im Versandhandel schwere Hüllen aus Wellpappe ersetzen. Bei Nahrungsmitteln wird das auch kommen. Die EU fordert eigentlich nur das, was abpackende Hersteller und Händler ohnehin anstreben und daher von Packmittel-Lieferanten mehr Nachhaltigkeit einfordern. Insgesamt ist künftig ein hohes oder auch steigendes Konsumniveau möglich, ohne dass das Verpackungsaufkommen weiter zunimmt. Die hochgradig innovativen Kunststoff- und Papierindustrien können das leisten. Auch die Klassiker Glas und Weißblech können noch bis zu 10 Prozent abmagern.

Horst Bittermann: Man darf dabei aber nie vergessen, dass Verpackung keinen Selbstzweck hat, sondern das Produkt schützen muss. Das gilt vor allem für Lebensmittel, auf die 10 Prozent des weltweiten CO₂-Ausstoßes und über 90 Prozent des CO₂-Fußabdrucks eines verpackten Produkts entfallen. Deutschland verzeichnet circa 3 Prozent Food-Verluste entlang der Logistikkette, weniger entwickelte Weltregionen aber 30 bis 50 Prozent. Lebensmittel müssen so verpackt werden, dass kein Verlust entsteht. Da sehe ich, was den Reduktionsplan der EU angeht, doch einen gewissen Widerspruch.

Hancker: Es gibt einen starken Konsens über die Schutzfunktion von Verpackungen. Andere Funktionen müssen jetzt dahinter zurücktreten, etwa das Marketing. Wir konzentrieren uns darauf, gemeinsam mit Kunden passende, nachhaltige und funktionsstarke Lösungen zu finden. Der Handel hat dabei einen wirkmächtigen Stellhebel. Kommt auch noch der Rezyklateinsatz hinzu, werden die abnehmenden Branchen das honorieren. Mit nachhaltig optimierten Verpackungen lässt sich, selbst wenn es weniger werden, künftig immer noch gutes Geld verdienen.

Isabell Schmidt: Artikel 9 der geplanten EU-Verordnung zählt Verbraucherakzeptanz nicht mehr zu den legitimen Gründen, Verpackungen groß oder schwer zu gestalten. Das wurde sicher auch in den PPK-Verbänden diskutiert.

Schiffers: Der Markt reizt ja schon seit Jahrzehnten an, Verpackungen zu optimieren, bei uns und im Kunststoffbereich. Stichwort Lightweighting: Material kostet, also nehme ich möglichst wenig. Was jetzt noch hinzukommt, sind direkte Eingriffe wie der Zwang zu ‚Unverpackt‘ bei Obst und Gemüse, obligatorische Mehrwegquoten oder das Verbot von Einportionen-Hüllen im Hotel- und Gastrobereich.

Uschkoreit: Das Thema Recyclingfähigkeit drang allerdings erst in die Köpfe vor, als die Überarbeitung des § 21 VerpackG angekündigt wurde und die EU dann ihren Verordnungsentwurf vorgelegt hat. Vorher war vor allem Reduzierung von Material und Kosten angesagt. So wurden Kunststoffverpackungen mit vielen Barrieren eingesetzt, Kreislauffähigkeit spielte keine Rolle. Ich bin froh, dass sich das massiv ändert und eingesammeltes Material besser recycelt werden kann.

Glaz: Der Markt kann Kosten regeln, aber nicht ökologische Herausforderungen. Umwelt hat keinen Anwalt. Das Dilemma kann nur durch Regulierung gelöst werden. Die Frage ist stets, wie stark Eingriffe sein müssen.

Schiffers: Nach dem Start der VerpackVO und des Dualen Systems kamen zum Beispiel Konservendosen ohne Faltschachteln aus, wodurch unsere Absatzmengen zurückgingen. Allerdings: Für Rezyklate unserer Fraktion gibt es seit Jahrzehnten einen Markt, und zwar ohne regulierende Vorgabe. Warum? Weil Rezyklate aus Altpapier günstiger sind als Frischware.

Bittermann: In Deutschland werden 89 Prozent der PPK-Verpackungen gesammelt, und 80 Prozent der eingesetzten faserbasierten Materialien basieren auf Altpapier. Das spart Energie und Kosten und ist ein Paradebeispiel für Kreislaufwirtschaft.

Uschkoreit: Das funktioniert im Übrigen auch bei Glas.

Bittermann: Ja. Was aber definitiv per Eingriff gesichert werden muss, ist die separate Sammlung. Nur was ordentlich getrennt, eingesammelt und dann sortiert wird, kann auch zu vertretbaren Kosten recycelt werden. Mit entscheidend ist daher auch, dass die Privathaushalte sachgerecht entsorgen.

Kapels: Politische Maßnahmen waren unter anderem auch ein Impuls dafür, dass Bofrost sich verstärkt wiederverwertbaren Verpackungen zuwendet. Wir als Direktvertreiber sind aber auch künftig auf strapazierfähiges Material wie Kunststoff angewiesen. Wir haben faserbasierte Beutel getestet, die waren

„Ich würde Plastikverpackungen gern den Riegel vorschieben. Kriegt ihr das hin?“

Koehler PAPER

NexFlex®
Nex Generation Paper Packaging

Aber klar. Immer mehr Verbraucher wünschen sich nachhaltige Verpackungen. Die innovativen Papierlösungen von NexFlex® sind die umweltschonende Packaging-Alternative. 100% recyclebar, 100% im Trend. Und extrem vielseitig einsetzbar. Mehr auf www.nexgenpaper.com



Round Table: Karsten Kapels (v.r.), Gruppenleiter Verpackungsmanagement, Bofrost; Kurt Schüler, Gf. Gesellschaft für Verpackungsmarktforschung (GVM); Diana Uschkoreit, Gf'in Bellandvision; Horst Bittermann, Generaldirektor Pro Carton; Mara Hancker, Gf'in IK Industrievereinigung Kunststoffverpackungen; Timothy Glaz, Leiter Corp. Affairs, Werner & Mertz; Isabell Schmidt, Gf'in IK Industrievereinigung Kunststoffverpackungen; Christian Schiffers, Gf. Fachverband Faltschachtel-Industrie; Horst Wenzel (Redakteur Lebensmittel Zeitung).

Manche individuelle Verpackungen werden dadurch schwerer, aber Recyclingfähigkeit und Rezyklateinsatz zählen zu den legitimen Argumenten gegen weitere Gewichtsreduktion.

Bittermann: Faserbasierte PPK-Verpackungen sind diesbezüglich schon weiter. Die 2019 gebildete Allianz 4evergreen hat einen Leitfaden erstellt mit dem Ziel, die Recyclingquote in Europa von aktuell 82 Prozent bis 2030 auf 90 Prozent zu erhöhen. Entlang der Wertschöpfungskette sind über 100 Unternehmen mit dabei, und das funktioniert bereits perfekt. Ich möchte auch teils der These widersprechen, dass der Markt zu wenig bewirkt. Alle großen Händler und Markenartikelhersteller haben erklärt, ihre Verpackungen bis 2025 nachhaltiger und kreislauffähiger zu gestalten, weil die Konsumenten genau dies am POS wollen.

Es bleiben noch etwa 15 Monate. Ist die Zeitvorgabe einzuhalten?

Bittermann: In einigen Materialfraktionen wohl nicht, in anderen durchaus.

Glaz: Im Faser-Bereich ist ein großes Unternehmen gerade aus seinem Commitment zu mehr nachhaltigem Material ausgestiegen. Der Markt regelt eben nur, wenn Kosten wettbewerbsfähig sind. Ich bin kein Fan von Regulierung, aber wenn Kosten und Nachhaltigkeit im Widerspruch stehen, gibt es doch einen Konsens, dass Nachhaltigkeit das prioritäre Ziel ist.

Bittermann: Das ist der Punkt. Rezyklate von Glas und Papier sind kostengünstiger als Primärmaterialien, und gerade

deswegen werden sie auch eingesetzt. **Schiffers:** Der erste Round Table plädierte für eine gesamtgesellschaftliche Lösung. Auch, wenn der Verordnungsvorschlag der EU kontrovers diskutiert wird glaube ich, dass wir heute kein nationales, sondern eine einheitliches gesamteuropäisches Konzept brauchen und auch wollen.

Kapels: Wir bei Bofrost haben langsam Probleme, alle Recyclingsymbole der EU-Länder auf unseren multinationalen Verpackungen abzubilden.

Bittermann: Ein einheitliches Labelingsystem für alle Verpackungen gehört zu den Positiva im Verordnungsvorschlag und wird auch hoffentlich kommen.

Unter dem marketing-getriebenen Claim 'Weniger Kunststoff' kommen zunehmend schwer oder nicht recycelbare Faser-Kunststoff-Verbunde auf den Markt. Wie ist das zu bewerten? Seitens der Kunststoffindustrie wie auch der 'Zentralen Stelle' wird kritisiert, dass derlei Verbunde oft gut recycelbare Lösungen aus Mono-Kunststoff ersetzen.

Schiffers: Es ist nicht so, dass nur Verpackungen aus Mono-Kunststoffen substituiert werden, sondern auch viele Multilayer-Lösungen, die leichter, aber genauso schwierig oder sogar noch schlechter recycelbar sind als Papier-Kunststoff-Verbunde.

Schmidt: Gleichwohl sollte der Trend mehr zu Mono-Material oder gut recyclingfähigen Verpackungen gehen.

Fortsetzung auf Seite 58

aber nach wenigen Tagen defekt. Aktuell setzen wir als Primärverpackung bereits überwiegend eine Mono-LDPE-Folie ein, die gut recyclingfähig ist. Die Frage ist, ob das auch nach weiteren Überarbeitungen des Mindeststandards der 'Zentralen Stelle' noch gilt. Womöglich werden zukünftig Einzelnachweise nötig. Bei einigen Produkten haben wir heute noch Multilayer-Verbunde im Einsatz. Die sind nicht unverzichtbar, aber manche Abpackmaschinen kommen damit am besten klar.

Wie wichtig ist 'Design for Recycling' am Gesamtmarkt?

Schüler: Aus meiner Sicht wird Kreislauf-tauglichkeit von Produktherstellern derzeit zu stark fokussiert. Zum einen, weil dieses Merkmal ohne Einbezug der gesamten Wertschöpfungskette gestaltet und auch als Fortschritt in Richtung Nachhaltigkeit kommuniziert werden kann. Zum anderen, weil Rezyklateinsatz in Kunststoffverpackungen für Lebensmittel noch weitgehend unzulässig ist. Andererseits sieht der Verordnungsvorschlag der EU ein Verbot für Verpackungen vor, die zu weniger als 70 Prozent recyclingfähig sind. Viele Verpackungen sind derzeit noch weit weg davon, etwa ein Großteil der aluminiumhaltigen Verbunde und beidseitig beschichtete Papier-Kunststoff-Verbunde.

Für Verpackungen, die mindestens 70 Prozent erreichen...

...werden künftig Beteiligungsentgelte fällig, die nach dem Grad der ökologischen Vorteilhaftigkeit gestaffelt sind. Diese Entgelte werden wohl massiv gespreizt werden. Die Packmittel Glas-Stahl und Papier werden stark davon profitieren, aber Aluminium wird kräftig verlieren. Kunststoff wird sich arrangieren, da gibt es viele innovative Lösungen.

Beim vorigen Round Table bestand Konsens darüber, gesamtwirtschaftliche Lösungen finden. Wie gut kooperieren FMCG-Hersteller mit ihren Verpackungslieferanten?

Glaz: Wir bei Werner & Mertz pflegen diesbezüglich exzellente Partnerschaften. Wir haben gemeinsam richtungweisende Innovationen entwickelt, wie etwa einen Monomaterial-Standbeutel mit einer bedruckten Außenfolie, die abnehmbar ist. Aber wir sind nach wie vor in vielen Bereichen die einzigen, die solche Anforderungen an Verpackungsproduzenten stellen.

Warum ist das so?

Glaz: Wettbewerber scheuen Investitionen, weil der Markt das nicht honoriert. In den vergangenen 24 Monaten ging die Preis-Schere zwischen Rezyklaten und erheblich günstigeren Virgin-Kunststoffen so weit auf, dass der Rezy-

klat-Einsatz nach unten wegbrach und die Nachfrage kollabiert ist. Was nützt es, wenn wir einen Monomaterial-Pouch auf den Markt bringen, der aber dann doch nicht aussortiert und recycelt wird, weil sich das nicht rechnet? Regulierung ist immer 'second-best'. Doch solange Mindest-Rezyklatquoten nicht verbindlich vorgegeben sind, bleiben wir der einsame Pionier.

Kapels: Der größte Enabler ist die Food-Industrie. Wenn es gelingt, Rezyklate für den Direktkontakt zu Lebensmitteln zu entwickeln, kommt es zu einem Dammbuch. Allerdings hat die EU-Behörde EFSA bisher noch kein einziges Material freigegeben. Bei Bofrost denken wir über EVOH-Barrieren beiderseits des Rezyklats nach. Wir haben europaweit für alle unsere Produkte vier strategische Lieferanten und Drucker für Faltschachteln und vier für Folien. Mit den letzteren haben wir die Wandstärken seit 2010 um gut 22 Prozent verringert. Künftig sehe ich da aber nur noch begrenzte Chancen. Wir streben an, unsere Kunststoffverpackungen wirklich zu recyceln und Rezyklate einzusetzen. Ein Projekt wird bereits vorbereitet.

Glaz: Sobald hoch kreislauffähiges Material aus möglichst einfach zu recycelnden Verpackungen am Markt ist, fragt die abpackende Wirtschaft das auch nach. Dann wird auch viel tiefer sortiert, und das Ganze lohnt sich wirtschaftlich.

Hancker: Die Situation bietet vielleicht Anlass für einen branchenübergreifenden Appell, denn der Handel und die Markenindustrie stehen bisher noch nicht genug im Rampenlicht. Verpackungshersteller stehen unter Druck, ihre Produkte zu ändern, können Nachfrage aber nicht selbst schaffen. Ich wünsche mir in der Wertschöpfungskette daher mehr Engagement von Produktherstellern und Händlern, die verpackte Produkte ja an Konsumenten verkaufen.

Uschkoreit: Aus meiner Erfahrung beschäftigen sich einige Händler bereits intensiv mit dem Thema. Die Industrie ist aber in der Tat deutlich zurückhaltender, da müssen sich viele Unternehmen noch einen Ruck geben.

Schmidt: Unsere Mitglieder berichten von Zurückhaltung bei Kundenprojekten. Wir hoffen, dass die EU-Verordnung zu einem Konsens darüber führt, was 'Design for Recycling'-Anforderungen künftig bedeuten. Wenn am Markt eine bestimmte Masse in Bewegung kommt, ermöglicht das Skaleneffekte und damit Wirtschaftlichkeit.

Glaz: Ganz wichtig ist, in der Wertschöpfungskette neuartige Partnerschaften zu bilden. Wir müssen bereit sein, uns mit vier, fünf Unternehmen zu verständigen, wo wir hinwollen. Es gibt bereits zahlreiche Lösungen, wie etwa

sehr gut funktionierende Barrieren für Flaschen mit Rezyklatanteil. Doch das wird gar nicht diskutiert.

Schmidt: Design for Recycling ist die größte Herausforderung am Markt.



Von wegen Einweg.
Wir sehen uns wieder –
mehr als 20-mal.
Recycling macht's
möglich.



Mehr erfahren:
www.wellpappen-industrie.de

VDW
Die Wellpappenindustrie

Fortsetzung von Seite 57

Bittermann: Der Anteil der Kunststoffbeschichtung beträgt maximal 10 Prozent, der weit überwiegende Faseranteil ist problemlos recycelbar. Es stimmt aber, dass die abgelösten Folien derzeit verbrannt werden, weil es bislang keinen Markt dafür gibt.

Schüler: Es handelt sich um den derzeit bedeutendsten Verpackungstrend. Wir erwarten, dass die Marktmenge von aktuell 340 000 Tonnen sich bis 2030 fast verdoppelt. Ich verstehe die Argumentation der Kunststoffindustrie, aber man sollte diesen neuen Packmitteln auch Zeit zum Aufbau einer Verwertungs-Infrastruktur geben.

Mischt die Politik nicht auch selbst mit? Ja, durchaus. Die neue Mehrweg-Angebotspflicht für Take-away-Snacks und -Gerichte etwa zielt nur auf Einweg-Kunststoff ab. Aktuell besteht mehr als jede zweite Currywurst-Schale aus Papier oder Karton mit Kunststoffschicht. Die enthalten oft Kunststoff, aber das fällt nicht so auf.

Hancker: Falls ein Plädoyer für faserbasierte Verbunde der Substitution von Kunststoffverbunden durch Monokunststoffe die gleiche Chance gibt, sind wir mit dabei. Doch wenn wir alle mehr Kreislaufwirtschaft und CO₂-Reduktion wollen, ist Diskriminierung von Materialien nicht zielführend. Wir müssen zum Wohl unseres Planeten an einer gemeinsamen Linie starten und dann nachhaltige Lösungen finden und weiterentwickeln. Nicht marketing-ge-



Isabell Schmidt
(IK)



Mara Hancker
(IK)



Christian Schiffers
(FFI)



Horst Bittermann
(Pro Carton)



Diana Uschkoreit
(Bellandvision)



Timothy Glaz
(Werner & Mertz)



Karsten Kapels
(Bofrost)



Kurt Schüler
(GVM)

trieben, sondern gestützt auf seriöse Studien und Fakten. Aktuell sind aber Sonder-Reduktionsziele für Kunststoff und Sondervorgaben für Mehrweg avisiert. Die Politik ist gut beraten, Kunststoffe – Stichwort: Plastik-Bashing – nicht weiter zu diskriminieren.

Schiffers: Zur Größenordnung noch dies: An der gesamten PPK-Sammlung haben PPK-Verbunde nur einen mittleren einstelligen Prozentanteil.

Schüler: Ja, Ähnliches gilt aber auch für Kunststoff-Verbundfolien. Wichtig ist vor allem, für Papierverbunde den richtigen Recyclingpfad zu finden.

Die Papierindustrie will sie in ihrer Mono-Tonne, wo sie zu 60 Prozent landen, aufgrund von Füllgut-Anhaftungen nicht haben. Deshalb wurden sie der Gelben Tonne zugewiesen, wo sie auch nicht richtig hingehören.

Schmidt: Gleichwohl ist es sinnvoll, Monokunststoff-Lösungen zu bevorzugen, für die längst funktionierende und zudem wirtschaftliche Recyclingpfade

existieren. Die Kunststoff-Anteile in Faserverbunden und anderen Lösungen fließen nicht in die Kreislaufwirtschaft zurück.

Kapels: Ich möchte den Disput hier am Tisch besänftigen durch den Hinweis, dass wir zur Versorgung der wachsenden Menschheit fast alle Packmaterialien brauchen. Bofrost setzt künftig beim Optimieren des CO₂-Fußabdrucks auf die Substitution fossiler Rohstoffe durch Rezyklate oder Kunststoffe auf Basis von Lebensmittelabfällen.

Was können die Verbraucher zum nachhaltigen Fortschritt beitragen?

Glaz: Sie spielen eine Schlüsselrolle, denn sie erwarten von Markenartiklern am POS – zu Recht – Verpackungen, deren Umweltfreundlichkeit transparent und nachvollziehbar kommuniziert wird. An sie gesendete Botschaften, müssen unbedingt zutreffen. Wenn bestehendes Vertrauen verspielt wird, droht am Ende womöglich ein Politik-

wechsel und eine Regulierung, die wir uns noch gar nicht vorstellen können.

Wie viele dieser anspruchsvollen Verbraucher gibt es wirklich? In Gelben Tonnen beträgt der Anteil von teils kontaminiertem Restmüll bis zu 30 Prozent.

Glaz: ‚Den‘ Verbraucher gibt es wohl nicht. Aber unsere Marktforschung belegt, dass Nachhaltigkeit hoch relevant ist, vor allem für jüngere Konsumenten. **Uschkoreit:** Ich stimme zu. Transparenz ist extrem wichtig, wir müssen daher mehr aufklären. Auch die Akzeptanz neuer Verpackungen leidet, wenn etwa Medienberichte Vertrauen erschüttern. Und Wiederherstellung erfordert enorm viel Zeit und Aufwand.

Glaz: Am POS gibt es umweltfreundliche und weniger umweltfreundliche Verpackungen. Die Wahl sollte aber faktenbasiert erfolgen können, und Unterschiede sollten klar zu erkennen sein.

Schmidt: Ich glaube, das verlangt Verbrauchern zu viel Kompetenz ab. Sinnvoll ist primär, bewusst das richtige Produkt für den eigenen Bedarf zu wählen, zumal die Umweltlast des Füllgutes viel größer ist als jene der Verpackung.

Hancker: Es ist auch nicht so, dass es Nachhaltigkeit nur gibt, weil der Verbraucher sie will. Die ökologische Verantwortung für Verpackungen liegt schon bei den Inverkehrbringern. Jene von Verbrauchern besteht zum einen darin, ihr Konsumverhalten kritisch zu hinterfragen. Allerdings dürfte dabei ein ‚Weniger‘ für die meisten keine attraktive Option sein. Zum anderen ist Abfall im Haushalt richtig zu trennen. Ich bin dafür, die Bürger mehr vom Sinn zu überzeugen, sie aber auch mehr in die Pflicht zu nehmen.

Uschkoreit: Wir bekommen nie alle Verbraucher dazu, korrekt zu trennen. Uns fehlt die Handhabe, zum Beispiel in Form von Sanktionen. Wir dürfen Behälter weder stehen noch richtig kontrollieren lassen. Bei Glas sind zum Beispiel 90 Prozent Recycling vorgeschrieben, es kommen aber nur knapp über 80 Prozent zurück, weil viele Verpackungen im Restmüll landen oder nicht im Haushalt anfallen, sondern in vergleichbaren Anfallstellen.

Schüler: Den dualen Systemen ein Zugriffsrecht auf die entleerten Verpackungen in diesen vergleichbaren Anfallstellen – etwa Krankenhäusern – zu geben, würde noch weit mehr Fortschritt bringen als strengere Sortierung im Haushalt. Hinzu käme immerhin gut ein Viertel der aktuell haushaltsnah gesammelten Menge.

Zurück zu den politischen Rahmenbedingungen. Wo sehen Sie Chancen, wo Risiken im Verordnungsentwurf der EU?

Schmidt: Eine Chance liegt darin, dass eine einzige europaweite Kreislaufwirtschaft nationale oder gar kommunale Flickenteppiche ablöst. Das ist auch immens wichtig, weil Produkte sich frei im EU-Binnenmarkt bewegen können. Zudem münden EU-weit einheitliche Anforderungen an das Verpackungsdesign in Skaleneffekten in neuer Größenordnung, die viele Innovationen ermöglichen. Daher sind wir dafür, den Artikel 6 und zugehörige delegierte Rechtsakte streng und substanzvoll zu formulieren.

Wie stehen Sie zum Rezyklateinsatz, der ja nur Kunststoffe betrifft?

Da stehen wir vor großen Herausforderungen. Es werden ja sogar Quoten für den Lebensmittelkontakt und andere ‚empfindliche‘ Anwendungen vorgeschlagen, wo heute noch wenig möglich ist. Hierfür benötigen wir schnell die Zulassung geeigneter Technologien.

Ist das überhaupt zu stemmen in nicht einmal sechseinhalb Jahren?

Schüler: Wie soll das gehen? 10 Prozent sind geplant für Food-Verpackungen, also den – nach Stückzahlen – Löwenanteil an allen Verpackungen. Außer recyceltem PET ist noch nichts zugelassen. Wenn sich das nicht oder zu langsam ändert, wirken schon 10 Prozent prohibitiv für Kunststoffe im Food-Markt.

Kapels: Die positive Bewertung einer Barrierschicht durch die EU-Lebensmittelbehörde EFSA könnte mindestens zweieinhalb bis drei Jahre dauern.

Schmidt: Oder sogar noch länger. Und dann liegt ja noch keine EU-Zulassung vor. Hinzu kommt, dass zur Erfüllung der Vorgaben der aktuelle Einsatz von Polyolefin-PCRs mehr als verviunfacht werden müsste! Kann ein Mindestgehalt nicht erreicht werden, droht als ultimative Sanktion ein Vermarktungsverbot. Wir befürworten daher, dass eine Quote zunächst zur Not auch ‚kompensiert‘ werden kann, indem der Rezyklateinsatz in einer anderen Verpackung aus dem gleichen Polymer per Zertifikat sichergestellt wird. Der Zertifikatskäufer sollte den Rezyklatgehalt selbstverständlich nicht auf seinen eigenen Verpackungen ausweisen können.

Glaz: Genau dies muss unbedingt reguliert werden.

Wie stehen die faserbasierten Industrien zu den EU-Vorschlägen?

Bittermann: Auch wir unterstützen eine europaweit harmonisierte Verpackungsverordnung, inklusive eines einheitlichen Labelling-Systems. Wir fordern allerdings, dass das Recycling von Verpackungen als gleichrangig zur Wiederverwendung oder Wiederbefüllung eingestuft wird. Es soll immer jenes System genutzt werden, welches – wissenschaftlich nachgewiesen – für das Klima und den Menschen das Beste ist und von Kunden und Konsumenten auch angenommen wird.

Was trifft bei Ihnen auf Ablehnung?

Bittermann: Verbote gewisser Verpackungsformate. Zudem: Es gibt noch keine Design-for-Recycling-Leitlinien, man weiß aber jetzt schon, was nicht recycelbar ist. Das funktioniert so nicht. Dann gibt es Auswüchse wie etwa die obligatorische Mehrwegquote für Verpackungen von Haushalts-Großgeräten, die ganz unterschiedliche Maße haben. Im Großen und Ganzen bewerten wir die ‚PPWR‘ aber positiv. Beim Ausarbeiten der Details sollte aber auf jeden Fall die Expertise der betroffenen Industrien mit einbezogen werden.

Schmidt: Der Gesetzgeber sollte sich auf Kern-Herausforderungen wie CO₂-Reduktion fokussieren. Was wir brauchen, ist eine Rohstoffwende weg von fossilem Material, inklusive Rezyklateinsatz. Was wir nicht brauchen, ist branchenspezifisch detaillierte ‚Klein-Klein‘ Regulierung von Stoffströmen im Markt.

Glaz: Allerdings sollte auf jeden Fall gewährleistet sein, dass PET aus transparenten Flaschen nicht in ‚Endstationen‘ wie Fleece-Pullovern landet. **Schüler:** Ich möchte noch auf einen wichtigen Erfolgsfaktor hinweisen: Neue Regulierungen machen wenig Sinn, wenn der Vollzug nicht kontrolliert wird, und zwar in allen EU-Staaten. Lösungen wie Zertifikate funktionieren nur, wenn sie einfach und zudem so gestaltet werden, dass zumindest die Androhung von Sanktionen gegen Fehlverhalten da ist.

Meine Damen, meine Herren, ich bedanke mich für dieses Gespräch.

Horst Wenzel/iz 38-23

Packaging & Processing of
FOOD

Sicher. Nachhaltig. Aus einer Hand.

Portionieren, slicen und verpacken Sie Ihre Lebensmittel effizient und prozesssicher. Gesteuert über die zentrale MULTIVAC Line Control und mit digitaler Unterstützung der MULTIVAC Smart Services. Unser Engineering-Know-how eröffnet Ihnen über die ganze Prozesskette hinweg weitere Einsparpotenziale: z. B. beim Zuführen, Beladen, Kennzeichnen, Prüfen und Kartонieren. Mit nur einem Ansprechpartner für Beratung, Projektierung, Wartung, Service und Schulung.

www.multivac.com

MULTIVAC

Fleißarbeit stemmt künftig die Kollegin KI

Zeitenwende im Verpackungsdesign – Bald werden logische, technische und wiederkehrende Arbeitsschritte wohl zur Domäne Künstlicher Intelligenz – Von Moritz Carstens

Der Weg von der Idee bis zur fertigen Umsetzung ist bei Verpackungen auch heute noch kosten- und zeitintensiv. Doch der Einsatz Künstlicher Intelligenz könnte das Entwickeln von Außenhüllen für hoch diversifizierte Markenartikel schon bald massiv beschleunigen, und Designern mehr Freiraum für kreatives Brainstorming geben.

Immer wieder haben technische Gamechanger die Design- und allgemein auch die Kreativbranche revolutioniert. Die Arbeit an Verpackungen wurde spätestens mit der digitalen Verarbeitung von Fotos, Texten und Grafiken deutlich einfacher. Danach stockte die Entwicklung. Ein großer Wurf wie die Digitalisierung und der damit verbundene Wandel im Verlagswesen oder die neue Art, Corporate Design so aufzubauen, dass es auch auf den vielfältigen digitalen Kanälen funktioniert, blieb aus.

Lange Prozesse mit Schleißen, die sich – gefühlt – endlos ziehen, sind weiter feste Bestandteile im Packaging-Prozess. Bevor ein neues Produkt in den Vertrieb geht, muss dessen Verpackung gestaltet, getestet, verarbeitet, geprüft, angepasst und gedruckt werden. Manchmal ist diese Prozesskette mehrmals zu durchlaufen. Dies erfordert vielerlei menschlichen Input und ist darum zeit- und kostenintensiv.

Alle Schritte bis zur finalen Verpackung werden wohl bestehen bleiben. Zudem lässt sich nicht jeder Schritt rasch umstellen. Dennoch sehe ich künftig für unsere Branche große Chancen, endlich das Tempo der Entwicklung von Markenprodukten, vor allem bei jenen mit digitalen Vertriebswegen, auch bei Verpackungen zu erreichen. Am besten, ohne die Adaption und Umsetzung riskant nach Fernost abzugeben.

Besonders interessant wird es künftig für Marken, die mit vielen Produkten in diversen Märkten präsent sind. Auch und gerade da, wo es auf Margen ankommt. Hier könnte die Integration von KI in Entwicklungsprozessen einen signifikanten Unterschied machen.

Besonders zeitintensive Prozessschritte – etwa die guideline-konforme Umsetzung von Neuformaten – müssen händisch von Menschen ausgeführt werden. Mit einer gut angelegten KI in Kombination mit einer durchdachten Guideline, in welche sauber vermaßt wurde, könnten künftig Adaptionen per Knopfdruck erfolgen. Es ist sogar denkbar, dass Texte, Icons oder Anwendungsbilder schrittweise von KI entwickelt werden. Und das alles auf Basis eines festgelegten Stils, mit dem die Maschine im Voraus gefüttert wurde.



Bestellt – und geliefert: Nach der Anforderung (Prompt) „KI-generierte Verpackungsdesigns“ erinnert die Bilderstellungs-Software Midjourney papierbasierte Entwürfe. Was andere Packmaterialien angeht, besteht offenbar noch Hinzulern-Potenzial.

auch dafür wird es bald Tools geben, die datenschutzkonform arbeiten. Auch Mutabor arbeitet daran, und die Fortschritte sind vielversprechend.

Für uns Kreative bedeutet dies, dass wir uns weitaus mehr auf das in diesem Beruf Wesentliche konzentrieren können: Ideen entwickeln. Wir werden künftig deutlich weniger Zeit dafür aufwenden, Adaptionen zu machen oder Zeichnungen zu erstellen und zu kontrollieren. Wir können Vorstellungen viel schneller umsetzen, auch ohne Kenntnis von Software-Details und individuelle Skills. Dadurch wird die Designbranche demokratisiert und kann sich – endlich – neu erfinden.

Wir Designer müssen unseren Beruf anders denken. Ich sehe alledem optimistisch entgegen. Letztlich entwickeln wir Inhalte und Dinge für Menschen. Und Menschen denken weder linear noch in Algorithmen, wie die KI. Was ein Design oder ein Produkt erfolgreich macht, ist das, was der Maschine fehlen wird: Menschlichkeit. *lz 38-23*

Was bei Corporate Identity-Bildwelten möglich ist und auf inhaltlicher Ebene sehr gut funktioniert – ungeklärt ist nur noch die Frage nach der Lizenzierung – ist auch für die Entwicklung der Abbildung von Food auf Lebensmittelverpackungen oder der Abbildung von Haaren, Haut und anderen Texturen auf Verpackungen für Kosmetik- und Körperpflege denkbar. Aktuell fehlt mitunter noch die Natürlichkeit. Doch in nicht allzu ferner Zukunft wird sich die Qualität des Outputs so stark verbessern, dass alles Denkbare auch produziert werden kann.

Beim Umsetzen einer Verpackung werden wir künftig weiterhin durch den ersten Kreativprozess gehen, Strategien entwickeln, Ideen haben und gestalten. Ich hoffe jedenfalls, dass menschliche Intuition und Emotion nicht so schnell ersetzbar werden. Aber nach Verabschiedung eines finalen Designs und der Definition von Master-Layouts könnte KI einen Großteil der verbleibenden Arbeit übernehmen. Das betrifft die Analyse eines Designs, das Aufstellen von Regeln für Guidelines, das Erstellen von Inhalten wie Bildern, Texten und sogar 3D-Visualisierungen, das Aufsetzen von Druckdaten, Stanzen und Adaptionen und möglicherweise auch die Bewertung von Marktforschungsergebnissen.

Vorstellbar ist, dass für Produktmanagement Verantwortliche nur noch die Idee einer neuen Sorte, welche gegebenenfalls auch auf Empfehlung einer KI entwickelt wurde, oder die technische Zeichnung ihres neuen Produkts in eine Software laden. Nach dem Beschreiben von Funktionalitäten oder Produkteigenschaften wie Geschmack und Farbigkeit sowie dem Klick auf „Go“ wirft die KI in kürzester Zeit Varianten aus. Nach anschließender Qualitätskontrolle durch Menschen kommen dann druckfertige Daten aus der Maschine.

Mit Hilfe von neuen Digitaldruck-Systemen könnte eine neue Verpackung binnen weniger Tage fertig auf Lager lie-

gen. Bis dahin ist noch ein Stück Weg zu gehen, der jedoch nicht mehr allzu lang ist. Die größte Hürde ist wahrscheinlich noch die Verarbeitung sensibler Kundendaten mittels KI. Doch



Der Autor Moritz Carstens ist Creative Director bei der Design-Agentur Mutabor, Hamburg.

Know-how-Pool für mehr Plastik im Kreislauf

Multipartnerprojekt vernetzt alle Stakeholder in der Wertschöpfungskette – Künstliche Intelligenz hilft mit

Gut vier Dutzend Wirtschaftsunternehmen, Universitäten, Hochschulen und Fachinstitute wollen per Bündelung Fachkompetenz die Wiederverwertung von Kunststoffabfällen KI-gestützt voranbringen.

Verpackungen haben weltweit den weitaus größten Anteil am Kunststoffabfall. Nur wenig davon wird recycelt. Im neuen „KI-Anwendungshub Kunststoffverpackungen“ soll Künstliche Intelligenz (KI) helfen, Plastik-Kreisläufe weitestmöglich zu schließen. Dazu kooperieren 51 Partner aus Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft bis August 2025 in zwei „Innovationslaboren“ namens KIOpti-Pack und K3I-

Cycling. Hauptziel ist der laborübergreifende Austausch von Daten, die Erkenntnisse über die gesamte Wertschöpfungskette liefern. Zudem sollen die Themen des Hubs rund um Künstliche Intelligenz und Kreislaufwirtschaft für Kunststoffe der Öffentlichkeit durch vielfältige Veranstaltungen und Kommunikationsmaßnahmen vermittelt werden. Hierfür sind unter anderem ein Podcast und ein „Open Hub-Day“ geplant.

KIOptiPack soll praxisreife KI-gestützte Werkzeuge für das erfolgreiche Produktdesign sowie die qualitätsgerechte Produktion von Kunststoffverpackungen mit hohem Rezyklatanteil bereitstellen. Einbezogen ist die gesamte Wertschöpfungskette, vom Sekundär-

rohstoff über die Material- und Verpackungsentwicklung, Prozessauslegung sowie Verpackungsproduktion bis hin zur Abfallsammlung und -aufbereitung.

K3I-Cycling soll das werkstoffliche Recycling von Kunststoffverpackungen im Gelben Sack quantitativ und qualitativ verbessern. Das Labor entwickelt eine neue, offene und standardisierbare KI-Schnittstelle zur sektorübergreifenden Sammlung relevanter Informationen für einen „Leichtverpackungs-Produktpass“. Dabei werden erstmals alle Stakeholder entlang der Wertschöpfungskette vernetzt. Die Multipartner-Kooperation in zwei Laborkreisen wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. *hdw/lz 38-23*

DECO GLAS

DESIGN OVER THE EDGE!

Direkte Siebdruck-Glasdekoration kennt keine Etikettenränder.



DECO GLAS GmbH
Am Alten Galgen 4-6
56410 Montabaur
mail@deco-glas.de



www.deco-glas.de

Nachhaltige Regalauftritte treffen bei Shoppfern ins Schwarze

Industrie und Handel verbessern das Umweltprofil von Verpackungen – Mehr Recyclingfreundlichkeit, Kompostierbarkeit, Materialeinsparung und Mehrweg

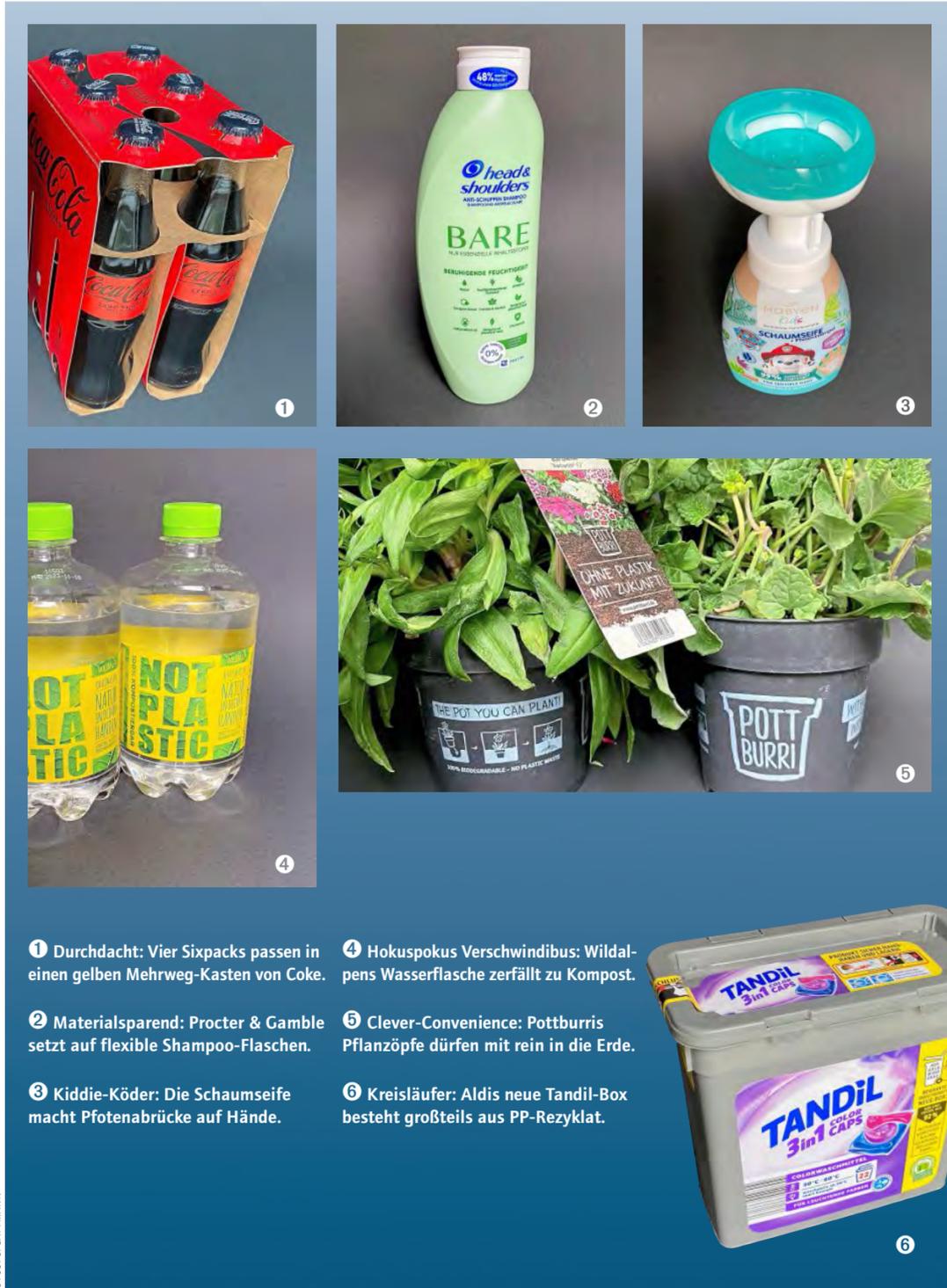
Im intensiven Wettbewerb am POS sind Verpackungen wichtige Impulsgeber für Kaufentscheidungen. Auf Inspektionstour durch die Märkte verschiedener Handelsformate entdeckte die LZ einmal mehr eine Reihe innovativer Lösungen mit Pfiff, die zum Zugreifen verleiten.

Die Entwicklung neuer Verpackungen ist heute oft vom Bemühen um mehr Nachhaltigkeit getrieben. Denn viele Verbraucher erwarten Unterstützung beim täglichen umweltbewussten Shoppen im LEH.

Aldi-Kunden mögen sich ab Juni beim Kauf der „3-in-1-Caps“ des Waschmittels Tandil zunächst gewundert haben: Statt der gewohnten grünen Box mit dem Vollwaschmittel sowie der violetten Variante mit der Color-Version bieten Aldi Süd und Nord jetzt in vielen Filialen eine Einheitsbox in der Mischfarbe Grau an. Behälter und Deckel bestehen – Etiketten nicht eingerechnet – zu 92 Prozent aus recyceltem Polypropylen aus Verpackungsabfällen, die im Gelben Sack gesammelt wurden. Die monochrome Ausführung der Box verschlankt dabei den Recyclingprozess, da eine aufwändige Farbsortierung entfällt.

Bisweilen ist für Verbraucher nicht sofort erkennbar, dass Nachhaltigkeit bei der Entwicklung einer Verpackung eine Rolle spielte. So hat der Trend zur Mehrweg-Glasflasche Coca-Cola bewogen, Softdrinks in Drittelliter-Flaschen als Sixpack in Kartonhüllen anzubieten. Die Herausforderung: Das neue Ensemble sollte in die gelben Coke-Mehrwegkisten passen, so dass kein neues Gebinde für Transport und Lagerung notwendig wurde. Das Sixpack wurde daher durch Schlitze im unteren Bereich an das Raster der vorhandenen Kisten angepasst. Gleichzeitig soll die Hülle um das halbe Dutzend die Entnahme einzelner Flaschen ermöglichen, ohne dass weitere sich ungewollt aus dem Gebinde lösen.

Mit dem Etikett „Not Plastic“ tut der österreichische Brunnen Wildalpen kund, dass eines seiner Quellwässer in einen besonderen Behälter abgefüllt



1 Durchdacht: Vier Sixpacks passen in einen gelben Mehrweg-Kasten von Coke.

2 Materialsparend: Procter & Gamble setzt auf flexible Shampoo-Flaschen.

3 Kiddie-Köder: Die Schaumseife macht Pfotenabrücke auf Hände.

4 Hokuspokus Verschwindibus: Wildalpens Wasserflasche zerfällt zu Kompost.

5 Clever-Convenience: Pottburris Pflanzöpfe dürfen mit rein in die Erde.

6 Kreisläufer: Aldis neue Tandil-Box besteht größtenteils aus PP-Rezyklat.

FOTOS: C. LATTMANN

wird. Dieser besteht nach Unternehmensangaben zu 100 Prozent aus „Pflanzen beziehungsweise Milchsäure“ und damit erneuerbaren Rohstoffen. Nach dem Entleeren soll die von Erdöl und Weichmachern freie Flasche komplett kompostierbar sein. Sie zersetzt sich dem steiermärkischen Abfüller zufolge binnen 28 Tagen zu einer biogenen Masse.

Den Entwicklern des neuen Shampoos „Head & Shoulders Bare“ hat Procter & Gamble eine Rezeptur mit wenigen Inhaltsstoffen vorgegeben. Das Produktkonzept soll auch durch eine materialsparende Verpackung unterstützt werden. Das Ergebnis ist eine Mischung aus Kunststoff-Flasche und -Tube. Das flexible Leichtgewicht lässt sich sogar aufrollen, damit auch der letzte Tropfen entnommen werden kann.

Den sich bei Hobbygärtnern sammelnden Verpackungsabfall mindern will das Startup Pottburri. Dessen selbstentwickelter Pflanztopf ist zwar ein Einwegprodukt, jedoch eines, das nicht den üblichen Weg einschlägt. Der Warenträger soll nicht entsorgt, sondern zusammen mit der Pflanze im Boden eingegraben werden. Nach Herstellerangaben baut sich der Behälter binnen eines Jahres ab. Hergestellt wird der Topf auf Basis der Schalen von Sonnenblumenkernen, die bei der Lebensmittelproduktion als Rest anfallen. Das Material sei so beständig, dass es die Kulturzeit der Pflanze bis zum Verkauf an Gartenfreunde überstehe, verspricht Pottburri.

Kinder spielerisch zum Händewaschen anzuregen versucht Community Brands mit einer Schaumseife unter der Naturkosmetikmarke Mabyen. Auf deren Verpackung tummeln sich Charaktere aus „Paw Patrol“, einer vor allem bei den Kleinsten beliebten Animationsserie rund um heldenhafte Hunde auf „Pfoten-Streifen“. Als Attraktion beim Anwenden soll ein 3D-Effekt wirken. Denn wenn Kids eine Hand flach auf den Seifenspender-Kopf legen und diesen herunterdrücken, wird der Seifenschaum mittels einer geschickten Verteilung der Öffnungen im Pumpenkopf in Pfotengestalt auf der Hand appliziert.

Christian Lattmann/lz 38-23

Webinar am 12. Oktober 2023 von 10 – 11:15 Uhr

Neue Pflichten ab dem 01. Januar 2024

Durch das neue Einwegkunststofffondsgesetz ergeben sich für Sie als Hersteller oder Importeur von Einwegkunststoffprodukten neue Pflichten ab dem 01. Januar 2024.

Dr. Fritz Flanderka, international anerkannter Experte auf dem Gebiet der erweiterten Herstellerverantwortung, informiert in einem exklusiven Webinar über die wichtigsten Neuerungen.

Mit uns bleiben Sie informiert!



Jetzt anmelden

QR-Code scannen oder unter:
www.recycleme.eco/de/de/webinar-ewkfg



Recycle
Me